



Ich hielt mein Versprechen, das ich ihr gegeben hatte, und wickelte mich während der Nacht nicht von ihrer Seite. Regungslos lag ich bei ihr auf dem Bett und hielt sie schützend in den Armen, während ihr Kopf auf meiner Brust lag und ihr Körper sich an mich schmiegte. Carlisle war die meiste Zeit über auch bei uns, allerdings huschte er mehrmals kurz aus dem Raum, um etwas mit dem Rest der Familie abzuklären. Wie froh war ich, dass ich mich auf alle verlassen konnte! Sie nahmen mir alles ab, fuhren sogar einkaufen, um für die Feiertage Lebensmittel für unsere Kleine im Haus zu haben, sodass ich mich voll auf Faith konzentrieren konnte.

Ich lauschte stundenlang den leisen Atemzügen meiner Tochter, reflektierte in Gedanken all das, was geschehen war in den letzten Tagen und vor allem Stunden, machte mir Gedanken über die Zukunft - Wie sollte ein so kleines Kind so viel Grauen verarbeiten? -, aber das schlechte Gewissen nagte trotzdem an mir. Sehr oft dachte ich an unsere Freunde in Denali, die wie ein Teil der Familie waren. Und diesen Teil der Familie hatte ich in große Gefahr gebracht, nur um unseren eigenen Hals aus der Schlinge zu ziehen.

Ich sprach mit meinem Mann darüber, der daraufhin neben mich auf die Matratze glitt und mich umarmte. Genussvoll schloss ich meine Augen - hier, gemeinsam mit meinem Liebsten und meinem Kind, abgeschottet von der Außenwelt - so konnte es bleiben.

Schließlich räusperte Carlisle sich, er konnte meine Unruhe nicht weiter ignorieren. „Esme, geh runter und ruf bei ihnen an. Ich merke doch, wie sehr dich das Getane beschäftigt. Geh du und sprich dich aus, während ich bei Faith bleibe und aufpasse.“

Seufzend setzte ich mich auf. Wahrscheinlich würde das Kind noch ein paar Stunden weiter schlafen und nichts von meiner Abwesenheit bemerken. Außerdem würde ich in der Nähe sein und wäre sofort wieder bei ihr.

„Ich beeile mich.“ Vorsichtig lagerte ich unsere Kleine um auf ihr Kissen und überließ Carlisle meinen Posten. Dann verließ ich das Zimmer und suchte mir unten im Wohnzimmer das Telefon. Die Nummer unserer Freunde war auf eine Schnellwahltaste gespeichert, so ersparte ich mir das Wählen.

Nach dem zweiten Klingeln hob jemand ab. „Ja, hallo?“ Sofort erkannte ich die Stimme, es war Eleazar.

„Hallo Eleazar, hier spricht Esme.“

„Esme? Schön, dass du anrufst! Wie geht es euch?“ Er klang freundlich, keine Spur von Wut oder Abneigung in seiner Stimme. Das machte mir Hoffnung. Vielleicht... Dennoch wählte ich meine Worte vorsichtig.

„Uns geht es ganz gut. Ich rufe an, um mich zu entschuldigen. Ich war es, ich habe die Volturi zu euch geschickt.“, erklärte ich ihm schnell, bevor er irgendetwas anderes sagen konnte.

Seine Antwort jedoch überraschte mich. „Das dachte ich mir bereits. Aber du hast es nur getan, um Faith zu schützen, oder?“

„Ja. Sie waren kurz davor, das Haus zu durchsuchen, und...“

„Es sei dir verziehen, keiner ist dir böse. Nun ja, Tanya ist nach diesem überraschenden Besuch vielleicht noch etwas schlechter auf euch zu sprechen, aber sie wird es auch verstehen, sobald sie klar denken kann. Du weißt ja, wie blind sie im Moment die Liebe macht. Hat es wenigstens funktioniert und sie abgelenkt?“

Ich seufzte. „Nicht ganz.“ Und dann umriss ich in knappen Worten das Geschehene, ich hinterließ damit einen geschockten Eleazar am anderen Ende der Leitung.

Ihm fehlten wirklich zuerst die Worte, dann hörte ich ihn laut fluchen. „Das darf doch nicht wahr sein! Ein Menschenkind von 6 Jahren, verschleppt,... Will Aro eine zweite Ausgabe seiner Jane? Eine jüngere Jane, die mehr von ihm abhängig ist? Was denken die sich dabei eigentlich? Denken die Volturi überhaupt?“

Nachdem er sich genügend aufgeregt und währenddessen den Hörer an seine Gefährtin Carmen weitergegeben hatte, lud er uns zu einem Besuch ein. Wir sollten uns Zeit nehmen und mit der Kleinen etwas ausspannen. Freudig versprach ich mit der Familie zu reden, aber gleichzeitig machte ich deutlich, dass ein Besuch erst in einigen Wochen stattfinden würde, immerhin lag in Alaska um diese Jahreszeit dauerhaft hoher Schnee und es herrschten Minustemperaturen - Faith war erst sehr krank gewesen und musste sich noch erholen, da konnte sie auf eine zweite Erkältung gut verzichten.

Während er mir das Versprechen abnahm, hörte ich in der Stille des Hauses, wie sich der ruhige Herzschlag von Faith in ein schnelleres Pochen umwandelte. Wahrscheinlich wurde ihr Schlaf dünner. Dann vernahmen meine empfindlichen Ohren auch Stimmen.

„Daddy?“

„Guten Morgen, Schätzchen. Wie fühlst du dich?“ Seine Stimme war beruhigend, voller Liebe und Zuneigung.

Aber eine richtige Antwort erhielt er nicht, stattdessen quäkte eine weinerliche Stimme: „Wo ist Mommy? MOMMY!“ Sie war panisch, schrie vor Angst, ich konnte ihre Tränen förmlich hören. Carlisle redete beruhigend auf sie ein, ich rannte so schnell ich konnte hoch und sagte ins Telefon: „Eleazar, warte kurz.“ Damit stieß ich die Tür auf und lief zum Bett. Faith saß dort, die Decke von sich

geworfen, das Stofftier auf dem Schoß. Mein Mann saß neben ihr und versuchte, sie beruhigend zu umarmen, sie blockte ihn jedoch ab, schrie und wehrte sich gegen jede Berührung. Carlisle stand der Schmerz über ihre Ablehnung ins Gesicht geschrieben. Kaum stand ich am Bett, krallte sie sich an mir fest und weinte.

„Ach, Faith. Ist gut, kleiner Schatz. Ich war nur telefonieren. Ist ja gut. Ist ja gut.“ Während ich sie wieder in ihre Decke einwickelte und mich danach so setzte, dass sie auf meinen Schoß konnte, nahm Carlisle das Telefon und beendete in meinem Namen das Gespräch mit unserem langjährigen Freund. Faith schluchzte leise weiter, aber die furchtbaren Weinkrämpfe, die sie noch vor kurzem geschüttelt hatten, legten sich. Jasper beruhigte sie, ich hörte seine nervösen Schritte vor der Tür und konnte ihn durch den Luftzug, der durch einen offenen Spalt in der Tür herein kam, wittern.

Mit einer Kopfbewegung gab ich Carlisle zu verstehen, dass er sich zu uns setzen sollte, ich wusste, wenn unsere Kleine über den ersten Schrecken, mich nicht bei sich zu sehen, hinweg war, würde sie auch ihn bei sich haben wollen. Und genauso geschah es auch: Kaum saß er, da lehnte sie sich zu ihm und streckte ihre Arme aus. Bereitwillig gab ich sie aus meiner Umarmung frei, sodass er sie zu sich ziehen konnte.

Seufzend lehnte sie ihren Kopf an seine Brust. „Ach, Daddy ...“

Wir schmunzelten, dann erkundigte ich mich leise: „Wie geht's dir, Liebes? Tut dir etwas weh?“

Sie schüttelte ihren Kopf.

„Das ist gut. Bist du noch müde?“ Erneutes Kopfschütteln.

„Du hast ja auch sehr sehr lange geschlafen. Erstmal hüpfst du jetzt unter die Dusche und später fahren wir noch mal kurz zusammen weg.“

„Wohin?“ Carlisle begann sie sanft hin und her zu wiegen, sie genoss es sichtlich und schloss ihre Augen.

„Einkaufen. Wir brauchen noch einen hübschen Weihnachtsbaum. Und du brauchst noch einen Strumpf für an den Kamin, damit der Weihnachtsmann dir auch etwas bringen kann. Es ist schon Weihnachten, Faith.“, erklärte er.

„Schon? Kommt dann bald der Weihnachtsmann?“

„Ja, mein Schatz. Komm, wir gehen ins Bad.“ Ich erhob mich und streckte ihr die Hand entgegen. Erneut seufzend öffnete sie ihre Augen und kletterte von ihrem Vater.

„Kommst du mit ins Bad, Daddy? Ich will, dass du mitkommst!“

„Ich bringe euch eine Salbe ins Bad, und dann mach ich dir ein leckeres Frühstück. Du hast bestimmt Hunger. Wenn du mich aber brauchst, dann ruf nur laut nach mir und ich komme.“

„Okay.“ Ich brachte sie ins Bad und zog ihr den Schlafanzug aus, der noch immer nach Menthol mehr stank als roch und duschte sie ab. Nach zwei Minuten

leistete Carlisle uns Gesellschaft, er legte eine Salbe auf die Ablage im Badezimmer und musterte die vielen Blauen Flecken am Kinderkörper aufmerksam. Vorsichtig cremte ich sie danach ein und fragte mich heimlich, ob die seelischen Wunden auch so schnell verblassen würden wie die körperlichen. Schließlich trug ich sie durchs Haus und runter in die Küche.

Nach den vielen Stunden Schlaf war sie ziemlich ausgehungert und verdrückte reihenweise Toastscheiben. Im Haus war es merkwürdig still, alle Vögel schienen ausgeflogen zu sein. Irgendwann fiel das auch dem Kind auf und sie erkundigte sich zwischen zwei Bissen: „Wo sind die anderen?“

„Ich denke mal draußen, Liebes. Aber du kennst ja deine Geschwister, zumindest bei Alice und Emmett kannst du dir nie sicher sein.“ Ein Grinsen stahl sich auf ihr Gesicht.

„Wo fahren wir hin zum Einkaufen?“, lautete ihre nächste Frage. Ich war froh über ihre Fragerei, ihre Neugierde zeigte mir, dass der psychische Schaden vielleicht nicht so groß war wie zuerst gedacht. Ihre grünen Augen hatten auch ihren Glanz nicht verloren, wenn sie auch ein wenig traurig schauten und nervös durch das Haus glitten.

„Faith, hör mal zu: Ist es okay, wenn Daddy mal für fünf Minuten alleine mit dir hier bleibt? Ich muss mich umziehen zum Einkaufen, ich kann so nicht bleiben.“ Mit einer Handbewegung wies ich auf meine zerknitterte Bluse und meine dünnen Stoffhosen.

Meine Tochter überlegte kurz, bevor sie, sehr zögernd antwortete: „Du beeilst dich aber, Mommy, oder? Kannst du das ganz schnell machen, so schnell wie ihr Vampire das könnt? Dann bist du bald wieder hier.“

Ich verwuschelte ihre Haare und küsste ihre Wange. „Natürlich kann ich das. Bis gleich.“ So schnell es mir möglich war, rannte ich hoch, schlüpfte aus meiner Kleidung und suchte mir neue aus dem Schrank, dann bürstete ich meine Haare und band sie zu einem Zopf. In der Küche wurde ich wieder sehnsüchtig erwartet, von beiden. Carlisle zog sich nach mir schnell um, Faith frühstückte fertig und ich suchte ihre dicken Winterstiefel.

„Mommy? Ich find das hübsch, wenn du einen Zopf hast. Du hast ja die Haare sonst nie im Zopf. Und... meinst du der Weihnachtsmann bringt mir etwas?“ Ich sah grinsend auf.

„Brave Kinder bekommen doch etwas vom Weihnachtsmann.“ Sie nickte. „Und, warst du brav?“ Achselzucken.

„Ich weiß es nicht. Meinst du, dass ich brav genug war?“ Ihre Augen sahen ernsthaft besorgt aus.

Sanft streichelte ich mit meinem Zeigefinger über ihre Wange. „Faith, du bist das liebste und bravste Mädchen, das ich kenne.“ Sie lächelte leicht, deshalb fügte ich hinzu: „Und das mutigste bist du auch. Kletterst auf Bäume, bist so tapfer wenn

irgendetwas passiert, lebst in einem Haus voller Vampire ...“ Jetzt reckte sie sich stolz. Meine Ohren nahmen das Glucksen meines Mannes wahr, natürlich hatte er unser Gespräch belauscht.

„Und wenn der Weihnachtsmann nicht weiß, dass ich hier wohne? Oder wenn er mich vergisst? Ich hab ihm nicht gesagt, dass ich jetzt eine Mommy und einen Daddy und so viele Geschwister habe!“ Eine Sorgenfalte erschien auf ihrer Stirn, die ich mit meinen Fingerspitzen sanft zu glätten versuchte.

„Schätzchen, das weiß der Weihnachtsmann. Der hat doch so viele Helfer, da passen auch ein paar davon auf, wenn ein Kind umzieht.“

„Bist du sicher? Gut. Vielleicht bekomme ich wieder so ein tolles Spielzeug wie das letzte Mal an Weihnachten.“, dachte sie laut nach, als sich die Haustüre öffnete und ihre Geschwister zu uns stießen.

Sie begrüßten sie mit einem fröhlichen „Guten Morgen“, vor allem Alice Laune war blendend, deshalb schenkte sie uns ein strahlendes Lächeln. Was auch immer sie geplant oder womöglich schon in die Tat umgesetzt hatte, ich wollte es gar nicht wissen.

„Wir fahren mit in die Stadt!“, erklärte Rosalie ihre Pläne. „Wir müssen selbst noch ein bisschen was einkaufen, da begleiten wir euch. Und wenn ihr mal etwas Besonderes holen müsst, nehmen wir euch Faith ab. Was hältst du davon, Schwesterchen? Wir suchen uns ein schönes Café und du bekommst eine leckere heiße Schokolade, während Mom und Dad kurz was kaufen? Sie kommen danach sofort zurück.“

Scheinbar hatte sich herumgesprochen, wie sie auf die Abwesenheit ihrer Eltern reagierte.

Faith überlegte lange, man konnte ihrem inneren Kampf förmlich zusehen. Doch dann beschloss sie mutig: „Ist okay, wenn ihr dann wiederkommt.“ Stolz streichelte ich über ihre Haare. Carlisle kam nun zu uns und nachdem wir unsere Jacken anhatten - vor allem bei Faith achtete ich darauf, dass sie dick eingepackt war - teilten wir uns auf die Autos auf (wir würden später genügend Kofferräume brauchen, das war mir klar) und fuhren los.

Den halben Tag verbrachten wir in der Stadt, wir hatten uns aufgeteilt und einen Treffpunkt ausgemacht. Faith ging die ganze Zeit brav an der Hand, sie wollte immer in Kontakt mit zumindest einem von uns stehen.

Schließlich trafen wir uns mit Rose und Emmett bereits eine Stunde vor dem verabredeten Zeitpunkt, sodass die beiden Faith beschäftigen konnten und wir etwas Zeit hatten, um die Weihnachtsgeschenke für die Kleine und auch für uns gegenseitig zu kaufen. Um ihr Sicherheit zu geben, musste Emmett unsere Kleine auf den Arm nehmen, dann erst durften wir gehen.

Trotz der Angst und dem Stress der letzten Tage genoss ich den kurzen Stadtbummel. Ich liebte es, shoppen zu gehen. Nicht nur Kleidung, auch in

Einrichtungshäusern spazierte ich gerne umher, Schmuck liebte ich sowieso und neuerdings fühlte ich mich auch in Spielzeugabteilungen wohler als vorher.

Geschenke für meine Jüngste zu finden war recht leicht, Carlisle und ich hatten uns in der Nacht bereits drüber unterhalten. Allerdings hatte ich trotzdem das Gefühl, als würde mir etwas Wichtiges fehlen, als ich auf dem Rückweg zum Treffpunkt war. Ich durchquerte eine schmale Gasse, als ein Geruch in meine Nase stieg, den ich trotz seiner Intensivität gerne wahrnahm: Räucherstäbchen. In diesem Fall Vanille.

Neugierig geworden, folgte ich dem Geruch und fand einen kleinen Laden. Er hatte noch nicht lange geöffnet, deshalb war er mir unbekannt, aber ich nutzte die Gelegenheit, um ihn zu durchstöbern. Vorwiegend bestimmten Stoffkleidung und Schmucksteine aus Edelsteinen das Inventar, aber auch die passenden Schmuckkästchen dafür und natürlich Räucherstäbchen, Tarotkarten und Co waren vorhanden. Hier wurde ich endlich fündig und wusste, als ich das Geschäft verließ, dass ich das perfekte Weihnachtsgeschenk für meine Jüngste hatte.

Zufrieden fand ich mich schließlich am Treffpunkt ein, wo die anderen schon warteten. Faith rannte mir glücklich entgegen und sprang in meine Arme. Unsere nächste Station war etwas außerhalb der Stadt ein Christbaumverkauf. Die Diskussion um den richtigen Baum war groß und lange. Emmett wollte einen riesigen, mir reichte ein kleines Bäumchen, Alice war auf Emmetts Seite („Je mehr Äste, desto mehr Platz zum Dekorieren, meint ihr nicht auch?“), Bella hielt zu mir. Einen Kompromiss fand Faith, die mit Carlisle an der Hand über das große Gelände durch den Schnee gestapft war, weil sie noch ein paar andere Bäume sehen wollte. Strahlend und stolz präsentierte sie uns ihre Lieblingstanne, doppelt so groß als sie selbst, und brach in Jubel aus, als wir beschlossen, sie zu kaufen.

Alice und Jasper verabschiedeten sich bald, Alice murmelte etwas von irgendeiner Überraschung und dass sie unbedingt vor uns Zuhause sein müsse. Bis wir den Baum bezahlt und fest auf dem Autodach verstaut hatten, dämmerte es bereits. Kaum zu glauben, dass wir so den ganzen Tag verbracht hatten. Okay, hier in dieser Gegend wurde es schon sehr früh dunkel, und die dicken Schneewolken am Himmel ließen auch nicht viel Licht durch, aber alleine die Tatsache, wieder weiße Weihnachten zu haben, entschädigte das. Dazu kam noch das fröhliche Gesicht meiner Jüngsten, als sie mit Emmett wild durch den Schnee hüpfte und ihm eine Hand voll Schnee ins Gesicht warf, nur um dann lachend vor ihm zu flüchten, während wir den Baum auf dem Dach befestigten. Von außen merkte man ihr kaum an, durch welche Hölle sie gegangen war. Nur wer sie kannte und sehr genau beobachtete, bemerkte die unsicheren Blicke, die sie uns immer wieder zuwarf und auch, dass sie trotz dem wilden Toben immer in unserer Nähe blieb. Sie wollte uns nicht verlieren, davor hatte sie am meisten Angst.

Auf der Rückfahrt griff ich das Thema leise auf. So leise, dass Faith auf dem Rücksitz nichts hören konnte.

„Carlisle, wir müssen heute noch mit ihr über ihre Ängste und das Geschehene reden. Das kann so nicht weitergehen, sie muss wieder vertrauen können. Alle paar Minuten sucht sie uns, aus Angst wir lassen sie alleine oder jemand holt sie.“

„Ich weiß. Sollen wir heute Abend noch mit ihr reden? Wenn wir sie ins Bett bringen?“ Damit war ich einverstanden.

Bevor ich jedoch antworten konnte, meldete sich Faith vom Rücksitz und lehnte sich so weit vor, wie es der Gurt zu ließ: „Mommy? Wieso ist es da an der Einfahrt so hell?“ Jetzt, wo sie es sagte, bemerkte ich es auch. Während es um uns herum durch die Nacht immer dunkler wurde, bemerkte man von unserer Einfahrt aus ein besonderes Leuchten. War das Alice' so genannte Überraschung?

Als der Wagen um die letzte Kurve vor der Einfahrt fuhr, sahen wir die Urheber des Leuchtens: In den Baumkronen befanden sich Lichterketten und auch in der Ferne konnte ich sehen, dass um unser Haus herum Lichter befestigt waren. Es weihnachtete. Durch Faith' Krankheit hatte keiner bisher den Wunsch gehabt, etwas irgendwie festlich zu schmücken. Nun, Alice hatte das wettgemacht.

„Oh, ist das schööön! Jetzt sieht der Weihnachtsmann auch unser Haus!“, quietschte Faith vom Rücksitz. „Warst du das, Mommy? Oder du, Daddy?“

„Das war wohl Alice, Kleines.“, antwortete Carlisle und ließ den Wagen langsam die Auffahrt hoch rollen. Faith sollte den Anblick genießen und das tat sie auch. Trotzdem sprang sie aus dem Auto, sobald es stillstand und rannte zu ihrer zierlichen Schwester.

„Alice! Das hast du toll gemacht! Sieht so schön aus!“ Alice grinste mich schelmisch an, als ich zu ihnen stieß. „Ich weiß, dass du nicht auf Kitsch stehst. Aber irgendwie musste das sein. Solange sie noch klein ist.“ Ich sah mich um. So schlimm sah es ja gar nicht aus. Solange man diesen aufblasbaren Nikolaus auf dem Dach nicht beachtete, der leuchtete und ein Schild in Händen hielt, das auf den Kamin zeigte. Da musste ich doch kurz die Augen verdrehen. Aber ansonsten konnte man alles stehen lassen.

„Schon gut, Alice. Lasst uns rein gehen. Wir müssen noch den Baum schmücken.“ Allerdings minimierte Faith unsere Christbaumkugeln um drei Stück, da sie diese fallen ließ. Nach dem dritten Mal Scherben flossen ein paar Tränen, die aber schnell weggetröstet waren, da der Baum auch ohne die drei Kugeln schön aussah. Stolz befestigte meine Kleine nach dem Abendessen auch ihren großen Strumpf am Kamin und rannte dann in die Küche, um eine Tasse mit heißer Milch zu holen und ein Tellerchen mit Zuckerstücken.

„Für wen ist denn der Zucker?“, erkundigte sich Emmett verdutzt. „Die Milch leuchtet ein, der Weihnachtsmann soll sich ja stärken können, aber der Zucker? Ist der alte Mann Diabetiker und unterzuckert? Kein Wunder bei den vielen Pfunden.“

Faith blies ihre Backen auf, stützte die Arme in die Seiten und blitzte Emmett, der die Nahrung kritisch beäugte, von unten herauf an. „*EMMETT!* Sei nicht so gemein! Der Zucker ist für die Rentiere! Die haben *auch* Hunger!“

„So? Brauchen die so viel?“

Er wollte ein Zuckerstück mit dem Zeigefinger anschubsen, da knurrte die Kleine: „Finger weg!“ Zum Glück drehte sie sich nicht um, denn wir konnten unser Lachen kaum zurückhalten.

„Jedes Rentier bekommt zwei Stücke Zucker!“

„Wie viele sind das denn?“

„Boah, Emmett, du bist doof. Das sind neun Rentiere.“

Seine Augenbrauen wanderten höher. „Sag bloß, die haben alle Namen.“ Also jetzt machte er sich wirklich lustig über sie.

„Natürlich haben die Namen. Dasher, Dancer, Prancer, Vixen, Donner, Blitzen, Cupid, Comet und Rudolph.“, zählte sie auf. Dabei klappte sie bei jedem Namen einen Finger ihrer ausgestreckten Hand wieder ein, um ja alle neun aufzuzählen.

„Ah! Der mit der roten Nase?!“ Sie nickte begeistert.

„Das ist richtig! Rudolph leuchtet den Weg! Damit der Weihnachtsmann etwas sieht!“

Halblaut murmelte Emmett grinsend: „Das muss aber ein schlimmer Schnupfen sein, wenn die Nase so leuchtet!“

Faith warf ihm einen bitterbösen Blick zu, stampfte beleidigt mit dem Fuß auf und ging zu ihrem Vater. „Daddy, sag Emmett, dass er doof ist. Rudolph hat keinen Schnupfen. Und er soll ihn nicht auslachen. Aber das wird er selbst sehen, wenn der Weihnachtsmann ihm nichts bringt, weil er so gemein war.“

„Emmett, du hast deine Schwester gehört. Sei brav sonst kommt der Weihnachtsmann nicht.“ Carlisle fiel es schwer, ernst zu bleiben.

„Na das wird mir jetzt zu viel!“, erklärte Jasper, dem die vielen Emotionen im Raum wohl bis obenhin standen, und er verließ den Raum. Dabei zuckten seine Mundwinkel verräterisch nach oben. Im Vorbeigehen rief er: „Gute Nacht, Faith! Schlaf schön!“

Das war unser Zeichen. Wir brachten die Kleine hoch, sie bekam vor dem Zähneputzen noch einen Löffel Hustensaft (zum Glück war ihr neuer Husten nicht allzu stark) und saß eine halbe Stunde vor ihrer eigentlichen Bettzeit in ihrem Bett.

Wir Eltern setzten uns zu ihr auf die Matratze und ich nahm ihre Hand in meine.

„So, Schatz. Wir möchten mit dir reden. Über das, was passiert ist in den letzten Tagen. Was genau passiert ist. Und was in der Zukunft kommt.“ Ihre grünen Augen wurden groß, sie ließ ihren Blick von ihrem Vater zu mir und zurück wechseln.

„Das in der Burg? Wo es so kalt war? Und wo die bösen Leute waren? Die hatten auch so schwarze Augen! Ganz dunkel! Und der eine war so gemein, er hat mich nicht in Ruhe gelassen! Und das Mädchen hat immer so böse geguckt und wollte auch nicht mit mir spielen und mit mir reden!“ Die Worte kamen in einem Schwall aus ihr heraus. Die Tränen blieben aus, die Angst war aber zurück.

„Erzähl uns, was passiert ist, Liebes. Das hilft dir.“ Stockend begann sie zu erzählen und es eröffnete eine ganz neue Perspektive, die ganze Sache aus ihren Kinderaugen.

„Ich weiß nicht mehr genau, was da war. Ich hab doch geschaukelt, das weißt du noch, Mommy, oder? Und du bist weg und dann kam da ein Junge und hat mich festgehalten und ist weggelaufen. Mit mir. Ganz schnell. Und der war so stark! So stark wie Emmett! Und dann weiß ich nicht mehr, dann waren wir da in dieser Burg und da waren so viele Leute und auch das Mädchen und der Junge und der eine böse Mann. Und es war so kalt! Und der hat mich Sachen gefragt, aber ich wollte nichts sagen. Ich wollte nur, dass ihr wiederkommt.

Irgendwann kamen dann so viele Menschen darein und dann waren sie so laut und sind alle hingefallen, weil die bösen Leute bei ihnen was gemacht haben. Und dann kamt ihr endlich.

Das in der Burg waren Vampire, oder? So wie der eine böse Mann, der schon Mal hier war!“ Damit schnaufte sie ganz tief durch und sah uns an. Ihre Unterlippe zitterte stark. Sanft klemmte ich ihr eine Haarsträhne hinter ihr Ohr.

„Ja, mein Schatz, das waren Vampire. Böse Vampire. Faith, du sollst jetzt eins wissen: Diese Vampire werden dir nichts tun. Sie werden dir nie etwas tun, wenn du unser Geheimnis, dass wir Vampire sind, für dich behältst. Aber sie kommen in ein paar Jahren, und das ist ja ganz weit entfernt in der Zukunft, her, schauen ob du irgendjemandem etwas gesagt hast, und gehen dann wieder.

Und weder dein Vater noch ich werden dich alleine lassen. Wenn wir weggehen, dann kommen wir garantiert wieder. Das versprechen wir dir. Wir haben dich lieb, Schätzchen, deshalb lassen wir dich nicht alleine. Okay?“

Sie nickte. Verstanden hatte sie meine Worte, aber die Frage war, ob sie es auch verinnerlicht hatte: Das würde die Zeit zeigen.

Jetzt aber war es erst einmal an der Zeit zum Schlafen. Wie am Vorabend zog ich die Kleine in meine Arme, nachdem sie gut zugedeckt war, und sie kuschelte sich an mich. Carlisle las ihr ruhig die Gute-Nacht-Geschichte vor, bis ihre Augen zufielen.

Am nächsten Morgen war sie gleich hellwach, sobald sich die ersten Vögel draußen meldeten. Zum Glück hatte ich die Geschenke schon ins Wohnzimmer gebracht und den Strumpf mit Nüssen und Süßigkeiten gefüllt, da ihr Geschenk zu groß dafür war.

Sobald ihre Augen offen waren, düste sie im Schlafanzug runter ins Wohnzimmer und quietschte vor Freude, als sie den gefüllten Strumpf sah. „MOMMY! DADDY! Der Weihnachtsmann war da! Er hat mir wirklich etwas gebracht!“ Lachend folgte ich ihr ins Wohnzimmer.

„Ich weiß, Kleines. Zieh dir die Socken an, dann darfst du auspacken.“ Sie gehorchte und in der Zwischenzeit versammelte sich die restliche Familie.

Freudig riss sie das Papier von ihren Geschenken. Da kamen die tollsten Sachen hervor, die unnütze Sachen, aber damit hatte ich bereits gerechnet.

Zu letzt bekam sie das besondere Geschenk, das ich in dem kleinen Laden in der Seitengasse erstanden hatte.

Nachdem das Papier erfolgreich entfernt war, drehte Faith die schwarze viereckige Holzschatulle neugierig in ihren Händen. Sie war aus dunklem Holz gefertigt, zur Zierde waren feine Schnitzereien angebracht. „Das ist hübsch!“, erklärte Faith und drehte das Ganze noch einmal in ihren Händen herum.

„Warte Kleines, du kannst da den Deckel abmachen. Hier.“ Ich zeigte es ihr und klappte den Deckel auf. Sofort erklang eine leise Melodie. „Oh eine Spieluhr! Die ist toll!“, freute sich meine Tochter und lauschte den Klängen. „Und da kann ich Sachen rein machen. Das ist eine tolle Dose!“ Nachdem die Melodie verklungen war, klappte sie den Deckel zu, und sofort wieder auf, um sich das Ganze noch einmal anzuhören.

„Faith? Vergiss nicht das, was du für die Eltern hast!“, mahnte Bella von ihrem Platz aus.

„Stimmt! Hast du das hier, Bella?“ Edward zog ein Päckchen hervor und hielt es ihr entgegen.

Sie erhob sich, ließ die Spieluhr nebenher laufen und hüpfte zu ihm. „Danke.“ Ein strahlendes Lächeln zum Dank, dann kam sie zu uns.

„Ich hab in der Vorschule was für euch gebastelt. Bitteschön.“ Damit legte sie mir das rechteckige Päckchen in den Schoß und trat schüchtern einen Schritt zurück. Gemeinsam packten Carlisle und ich unser Geschenk aus, und ich spürte ein Brennen in meinen Augen. So fühlte es sich immer an, wenn Tränen aufsteigen würden, das aber durch mein Vampirdasein nicht konnten.

Unsere kleine Tochter hatte uns einen wunderschönen Bilderrahmen gebastelt, hübsch angemalt und beklebt und darin war ein großes Bild von ihr. Ihre grünen Augen stachen aus dem Bild hervor, sie lächelte ihr Zahnlückenlächeln, das ich so liebte und ihre Locken umrahmten ihr hübsches Gesicht.

Noch nie hatte ich ein schöneres Geschenk bekommen. Nie.

Voller Glück rutschte ich vor ihr auf die Knie und umarmte sie.

Trotz dem Schrecken der letzten Tage, trotz aller Schwierigkeiten, war das eins meiner schönsten Weihnachtsfeste gewesen in all meinen Daseinsjahren.